

kan ein Diener hastig herbeigeeilt und öffnete den Wagenschlag. Hans Dittmar hob seine Braut aus den seidenen Polstern und Edgar seine Gattin. Als Letzter verließ Fred Hemson den Wagen.

Dann nahm die hohe, weite Halle sie auf, und hier sagte Doris: «Noch einmal herzlich willkommen in meinem Hause.»

Angenehme Kühle und feierliche Stille herrschten in der großen Halle, und durch die hohen, bunten Fenster fiel das Licht der Abendsonne in weich getönten Reflexen auf einen Brunnen, der zwischen grünem Blattgewirr eingebettet lag.

Angenehmer Blumenduft kam aus dem angrenzenden Wintergarten, dessen große Flügel weit geöffnet standen. Der Treppenaufgang zu dem oberen Stockwerk war mit dicken Persern belegt.

Diese Pracht hatte Hans Dittmar nicht erwartet. Dieses Haus war ja ebenso schön, wie er sich das ausgedacht hatte, das er bauen lassen wollte.

Sie hatten nie über ihre Vermögensverhältnisse gesprochen, weil er selbst seiner zukünftigen Frau allen nur erdenklichen Luxus bieten konnte. Er hatte wohl gewußt, daß Doris nicht arm war, aber diesen Reichtum hatte er nicht erwartet.

Diener brachten die Gäste in ihre Zimmer, die alle nach dem Park hinaus lagen, der von einzigartiger Schönheit war. Agaven und Rosen wucherten zwischen Gruppen von Palmen, Koniferen und Zykaden in wilder Fülle. Er lag jetzt im roten Licht der untergehenden Sonne.

«Es ist wunderschön hier,» sagte Felizitas zu ihrem Gatten, als er den Arm um sie legte und gleich ihr durch das Fenster blickte.

«Ja, mein Lieb, aber an mich denkst du wohl in der letzten Zeit gar nicht?»

«An dich? Immer.»

«Und das soll ich dir glauben, wo du mich immer um jeden Kuß bitten läßt?»

«O, du armer Mann, wie ich dich bedauere, daß du solch herzlose Frau hast!»

«O, du böse Frau, ich muß dich bestrafen.»

«Wenn du mich hast,» lachte sie und lief ins Nebenzimmer. Er hatte sie schnell eingeholt, küßte heiß und lange ihre roten Lippen, bis sie um Gnade flehte.

«Ich bin genug gestraft,» stammelte sie glücklich.

Als Liddi Severin ins „Metropol“ fuhr, sah sie schon vom Wagen aus an verschiedenen Reklameflächen ihr Bild hängen. Merkert war schon zwei Tage früher hier eingetroffen und hatte diese Vorkerkungen getroffen.

„Klappern gehört zum Handwerk“, sagte er immer wieder, und daß er damit recht hatte, das sollte auch Liddi heute wieder erfahren, denn als sie die geräumige Halle des Hotels betrat, blickten die Gäste, die in den Klubsesseln saßen, neugierig auf.

Liddi Severin liebte diese prickelnden Sensationen, empfand es keineswegs unangenehm, daß man ihr so viel Aufmerksamkeit schenkte.

Mit bezauberndem Lächeln reichte sie ihrem Impresario, der in der Halle auf sie gewartet hatte, die kleine, ringgeschmückte Hand, die er mit einer tiefen Verbeugung an seine Lippen führte.

An seiner Seite ging sie zu dem Lift, aus dem gerade, als sie ihn erreichte, eine elegante männliche Erscheinung ausstieg. Sein Teint war braun, das Haar



pechschwarz, — breite Schultern und schmale Hüften, — schön war er, daß Liddi den Satz nicht zu Ende sprach.

Dieses Bild vollendeter Eleganz und männlicher Schönheit ging, ohne die Tänzerin eines Blickes zu würdigen, mit langsamen Schritten durch die Halle und verließ das Hotel.

«Wer ist dieser Mann, Merkert?»

«Ich weiß es nicht, Liddi, ich sehe ihn auch zum ersten Mal; wahrscheinlich erst heute angekommen.»

«Ich muß ihn kennen lernen.»

«Ich werde dafür sorgen.»

«In einer halben Stunde treffe ich Sie im Speisesaal, Merkert?»

«Jawohl, Liddi, auf Wiedersehen!»

«Ja, gut.»

In ihrem Zimmer stand Liddi Severin noch eine Zeitlang still und blickte ins Leere. Es war nicht leer vor ihren Augen. Sie sah immer noch die schlanke Männergestalt.

In diesem Moment hatte sie sogar ihre Rachepläne vergessen, ihren Haß auf Felizitas Nordheim.

Sie machte aufs sorgfältigste Toilette, dabei fühlte sie eine leichte Ungeduld in sich.

Allerlei Geräusche drangen durch die geöffneten Fenster ins Zimmer, unbewußt an Liddis Ohr.

Leise rauschte das Meer, ein weicher Wind wehte süßen Blumenduft vom Land herauf. Uebermütig schrieen die Autos von den Boulevards, dazwischen brüllten die Zeitungsjungen.

Noch einen letzten prüfenden Blick warf Liddi Severin in den Spiegel. Wie schön sie war. Das schwarze Kleid paßte ausgezeichnet zu ihrem rotblonden Haar.

Sie legte den wunderbaren Silberfuchs über die Schulter und verließ den Raum.

Suchend glitten ihre Augen, als sie den Lift verließ, durch die Halle; nichts — durch den Speisesaal — nichts! Merkert erhob sich bei ihrem Erscheinen und mit ihm noch ein anderer Mann, groß, blond, mit eckigen, scharf geschnittenen Gesichtszügen.

«Mr. Hodggen aus Chicago,» stellte Merkert vor.

Gnädig lächelnd neigte Liddi den schönen Kopf, schmiegte sich dann in den Sessel. Mr. Hodggens graue Augen ruhten auf dem schönen Gesicht der verführerischen Frau, immer wieder.

«Conte di Maroni heißt der schöne Mann, alter römischer Adel, dazu sehr reich, aber auch sehr stolz.»

In kleinen Atempausen hatte Merkert diese Worte zu Liddi gesagt, die ihm nicht Ruhe gelassen, bis er sich nach dem schönen Mann erkundigt hatte.

Aber diesen vornehmen Namen hatte sie nicht erwartet — oder doch? Ja, sie hatte es geahnt. Unendlich stolz und kühl blickten die dunklen Augen.

Am gestrigen Abend hatte sie vergebens nach diesem interessanten Mann Umschau gehalten, aber heute morgen hatte sie ihn beim Frühstück wieder gesehen. Spöttisch war sein Blick durch den Speisesaal geglitten, und Merkert hatte ebenso spöttisch gelächelt.

Sie war froh gewesen, als Mr. Hodggen an den Tisch mit zwei anderen Herren getreten war, die er als Mr. Dorgent und Mr. Browning vorgestellt hatte. Sehr oft hatte Liddi Severin über die Scherze des Letzteren gelacht.

Auch jetzt mußte sie wieder lächeln, wenn sie sich den blonden Riesen vor Augen führte.

«Fahren Sie am Abend mit nach Monte Carlo, Merkert?»

«Nein.»

«Weshalb nicht?»

«Ich möchte mein Hab' und Gut nicht verlieren.»

«Haha,» lachte Liddi, «Sie dürfen auch nicht spielen.»

ERWECKET DIE GALLE EURER LEBER —

ohne Kalomel — und Ihr werdet morgens
froh und munter aus dem Bett springen

Die Leber muss jeden Tag einen Liter Galle in die Gedärme ergießen. Kommt diese Galle schlecht, so verdauen die Speisen nicht, sie faulen, es entstehen Gase die Sie blähen. Sie sind verstopft. Ihr Organismus vergiftet sich. Sie sind schlecht gelaunt und niedergeschlagen. Sie sehen alles schwarz.

Abfuhrmittel sind nur Notbehelfe. Ein erzwungener Stuhlgang ist zwecklos. Nur die KLEINEN CARTERS PILLEN für die LEBER vermögen die Galle zum freien Abfluss zu bewegen und Sie in Form zu setzen. Vegetarisch, milde, erstaunlich gallenfördernd. Verlangt die kleinen Carters Pillen. In allen Apotheken: Fr. 12.50.